

Jürgen Raßbach

## »Wie doch nichts abenteuerlich ist als das natürliche«<sup>1</sup>

Ein Besuch bei dem Schriftsteller Bernd Wolff (\*1940)

Der Harz. Ich nähere mich ihm von Osten, überquere den schmalen Lauf der Bode, gleich zweimal, fahre durch Halberstadt und sehe ihn, nun schon deutlich näher, wieder vor mir, den legendären Gebirgszug. Es ist November, wie damals, als Goethe 1777, vom Süden her, *incognito* als »Maler Weber«, zur ersten seiner drei Harzreisen aufbrach – ein Ausbruch zu Pferd, ein Schimmelritt ins Ungewisse, Abenteuerliche. Mein Ziel ist Blankenburg, die Kreuzstraße. Dort wohnt, seit Jahrzehnten, wie er mir erzählen wird, der Schriftsteller Bernd Wolff, Verfasser dreier Bücher über Goethes Harzreisen. Ein viertes, über Heinrich Heines Harzreise, rundet diese bemerkenswerte Schöpfung ab: eine Tetralogie, die mehr Beachtung verdient, als ihr bislang zuteil geworden ist: »Winterströme« (Verlag der Nation, Berlin 1986), »Im Labyrinth der Täler« (Verlag Die Pforte, Dornach 2004), »Die Würde der Steine« (Verlag Die Pforte, Dornach, 2008) und »Klippenwanderer« (Futurum Verlag, Dornach, 2012).

Für mich begann die Begegnung mit dem ersten dieser vier Bücher damit, dass ich meine alte, etwas verwittrte Leidenschaft wiederbelebte: das Auswendiglernen von Gedichten. Ich hatte damit wieder begonnen, als mich der Bannstrahl der Realsozialisten traf und mich, Anfang 1982, aus dem Bildungssystem warf. Es mussten sozusagen »große Brocken« sein, geeignet, mich freizusetzen von der Tristesse des volkseigenen Alltags: Schillers »Das Ideal und

das Leben« oder eben Goethes »Harzreise im Winter«. Als ich, nicht viel später »zufällig« das Buch »Winterströme« entdeckte, war mein Interesse geweckt. Die Lektüre hat mich begeistert, eine Erfahrung, die auch wiederholtem Lesen standhielt. Ob das auch für die weiteren Bände gilt, wird sich noch zeigen müssen, wenn dem ersten Enthusiasmus die zweite Lektüre folgt. Sie begegneten mir ja erst 15 Jahre später, als ich erste Informationen über den Autor aus dem Internet zog. Nun sitze ich ihm tatsächlich gegenüber, auf dem Tischchen steht eine Kanne Kaffee. Wenn ich aus dem Fenster sehe, grüßt mich, über Gärten hinweg, natürlich, der Harz. Das Gespräch fließt frei dahin, es gibt kein Stocken. Was ihn – der, neben seinem Lehrerberuf (Deutsch und Kunstgeschichte) mit dem Schreiben von Gedichten und dann sehr erfolgreichen Kinderbüchern begonnen hatte – zu Goethe führte, war das aufwühlende Erlebnis einer sechsstündigen Höhlenbesichtigung im Jahre 1977, als sich Goethes Besuch der Baumannshöhle in Rübeland zum 200. Male jährte. Was damals in Bernd Wolff wuchs, war der Respekt vor dem Wagnis, die lebensgefährliche Herausforderung, der sich dieser ihm damals noch so fern erscheinende Dichter aussetzte. Ein »fortwirkendes Naturereignis«<sup>2</sup> hatte Goethe genannt, was er damals als einer der ersten sah. Es war das Wunder des Wirklichen, das Abenteuerliche des Lebens. Und so liest sich das Abenteuer des Höhlenbesuchs zweihundert

die Drei 7-8/2020

Jahre später: »Es war keine Halle, in der sie standen, es war ein Dom. Säulen von gebuckelter Oberfläche, milchig mild wie Marmor, in großer Höhe Zotten und Zapfen, Lappen, Vorsprünge, Vorhänge, teils strahlend hell, teils gelblich, teils von schwarzbläulicher Tönung, in der Nähe allerdings schmutzig und fettig verrußt von Fackeln und Lampen und Kerzen, die hier geblakt hatten. Manches sah aus wie Röhrchen, wie versteinerte riesenhafte Federkiele, anderswo waren dicke quellende Gebilde, zierliche Türmchen, Stämme. Der Boden überall übersät mit großen und kleinen Brocken, vor so langer Zeit herabgestürzt ... Weber stand und schaute, stand und nahm auf ...«<sup>3</sup>

### *In der poetischen Provinz*

Es war nicht einfach 1984 (als das Manuskript fertig war) einen Verleger zu finden. Sein bisheriger Verlag ›Neues Leben‹ winkte sofort ab, und es bedurfte eines jener Zufälle, die auch das realsozialistische Leben bereithielt, um in Gang zu setzen, worauf Bernd Wolff noch heute mit großer Dankbarkeit zurückblickt: den erfreulichen Kontakt mit seinem späteren Lektor vom liberaldemokratischen ›Verlag der Nation‹. ›Winterströme‹ erlebte, beginnend 1986, nacheinander drei Auflagen. Die dritte fiel direkt in die Wende und blieb daher, nach der Auflösung des Verlags, unverkäuflich. Die nahezu 6.000 Exemplare wären (wie so vieles damals, das unter der pauschalisierenden Überschrift »DDR-Literatur« lief), der stigmatisierten Vernichtung, der Müllkippe, anheimgefallen, wenn Bernd Wolff die Bücher nicht selbst in Keller und Garage gelagert hätte. Die meisten hat er verschenkt ... Dass er, Jahre später, den in Dornach ansässigen ›Verlag Die Pforte‹ fand (wieder ein Zufall), der im Zusammenhang mit der geplanten Trilogie eine Neuauflage druckte, steht schon auf einem anderen, ganz anderen Blatt ... Die Wende selbst – ein ungewöhnlicher Aspekt – habe sich ja schon lange vorher durch Himmelszeichen angekündigt, u.a. durch eine Masseninvasion von Marienkäfern. Die zunehmend katastrophaler werdende Situation in der Halberstädter Fachwerkalstadt hatte er



*Bernd Wolff (\*1940)*

in einem Kantatentext angeprangert. Auf dem Domplatz in Magdeburg sprach er im Auftrag der Künstlerverbände zu 50.000 Menschen. Er war Teil der euphorischen Autokorsos, die sich Richtung Westharz bewegten. Er kehrte bald (nach einer Überprüfung) in seinen Lehrerberuf zurück, in dem er bis 2002 in Blankenburg tätig war. Und er nutzte die Zeit zum Schreiben. Er schließt sich dem Brodowiner Kreis an, der sich unter Leitung von Reimar Gilzenbach mit den Fragen der bedrohten Umwelt auseinandersetzt. Dort lernt er Gisela Kraft kennen, die eine Verbindung zur Zeitschrift ›Info3‹ herstellt. Von da ist dann auch die Zusammenarbeit mit dem Verlag ›Die Pforte‹ (jetzt ›Futurum‹) entstanden. Er ist kein Anthroposoph, hat eher eine der goethischen Auffassung ähnliche pantheistische Naturphilosophie entwickelt; mehrfach zitiert er den Goethevers »Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft, wie könnt uns Göttliches entzücken?«<sup>4</sup>, der ins Zentrum seines Denkens führen dürfte. Neben den drei neuen Bänden der Harztetralogie entstanden einige Bildbände und zahlreiche journalistische Arbeiten. Zur Zeit arbeitet er an einem Essay über die Darstellung des Harzes in Goethes ›Faust‹.

Wir sprechen über die zahlreichen Volksgestalten, denen man in diesen Büchern begegnet, den einfachen Menschen, mit denen der Reisende spricht, deren anfängliches Misstrauen gegenüber dem Fremden er durch zugewandtes Interesse brechen kann. Bernd Wolff ist ihnen als Kind in der Stube seines Vaters, eines Försters, begegnet, und dort hat er auch ihre kraftvolle, unverbrauchte Sprache aufgenommen. Menschen hat er »kennengelernt, die sich schinden und plagen Tag für Tag und doch fröhlich sind ... sie haben ihm Mut gemacht, auch sein Ziel frisch anzugehen«<sup>5</sup>. Und das gilt für beide: für Goethe wie für seinen fernen Biographen. »Wie sehr ich wieder, auf diesem dunklen Zug, Liebe zu der Klasse von Menschen gekriegt habe! die man die niedere nennt! Die aber gewiß für Gott die höchste ist.«<sup>6</sup> Und immer wieder taucht diese rätselhafte Frage aus dem Psalm auf: »Was ist der Mensch?« Unbeantwortbar und deshalb auch immer wieder zu stellen, auch für ihn selbst.

Was ist ihnen der Harz? Heimat dem einen, unverzichtbare Nähe, aus der er Atem schöpft und Inspiration, Herausforderung dem anderen, poetische und wissenschaftliche Provinz. Bernd Wolff erzählt von der bedrohlichen Situation am Ende des Zweiten Weltkriegs, als die Nazis planten, eine Festung Harz zu errichten, als Halberstadt schwer getroffen wurde, als Tausende sinnlos fielen ... In der Begegnung Goethes mit drei Kriegsinvaliden – eine weitgehend authentische Szene – klingen Erfahrungen nach, die der heranwachsende Wolff in den letzten Kriegsmonaten erlebt hat.<sup>7</sup>

Der gesamte Kosmos von Gestalten, Menschen, die um Goethe kreisen, wird in diesen Büchern aufgerufen: zuvörderst Charlotte, an die der Reisende fortwährend schreibt (neben den Tagebuchaufzeichnungen sind diese Briefe eine wichtige Quelle für Bernd Wolff) – wir erleben das zunehmend komplizierter werdende Verhältnis (»Lass uns ja nie, auch nur vorübergehend, verkennen, was wir einander sind.«<sup>8</sup>); der Herzog (auf der dritten Reise ist Goethe sein Begleiter); der gesamte Hof mit seinen sowohl erstaunlichen wie skurrilen Gestalten; Johann Gottlieb Herder, natürlich auch der

ferne, nichtsdestotrotz quälende J.M.R. Lenz, Charlottes Sohn Fritz, einer der »Grasaffen«, sein Begleiter auf der zweiten Reise; wichtig auch der Hofmaler Georg Melchior Kraus, dem es gelingt, künstlerisch wertvolle Zeichnungen der Gesteinsformationen zu schaffen (diese Abbildungen bereichern den dritten Band »Die Würde der Steine«). Es kann nicht darum gehen, diese Fülle hier nachzuzeichnen. Wer sich auf dieses kunstvoll gefügte Labyrinth einlässt, wird ein weiteres Mal mit Erstaunen wahrnehmen, was Literatur vermag: Neben dem nie zu verachtenden Wissenszuwachs kann sie den Wunsch nähren, wieder nach den Originalen zu greifen: den Gedichten, um welche die Darstellungen kreisen (»Harzreise im Winter«, »Das Göttliche«, »Die Geheimnisse«), nach dem Aufsatz »Der Granit«, dessen Entstehung wir verfolgen, den Briefen ... Und machen wir uns bewusst, dass der Ursprung dieser erstaunlichen Darstellungen im Osten begonnen hat und erfolgreich ins neugewonnene Deutschland hinübergeführt werden konnte – eine der nicht zu vergessenden Erfolgsgeschichten dessen, was wir »Wende« nennen.

### *Selbstbehauptung des Ich*

Wenn hier nun noch ein Nachtrag erfolgt, dann ist das allein der zeitversetzt erfolgten Lektüre geschuldet. Es wäre hingegen unverzeihlich, wenn ich des vierten und abschließenden Bandes nicht Erwähnung täte. »Der Klippenwanderer« stellt zwar Heinrich Heines Harzreise im Jahre 1824 ins Zentrum, lässt aber auch den alternden Goethe nicht aus den Augen und rückt den jungen Johann Peter Eckermann ins Blickfeld, der sich anschickt, des Weimaraners wichtigster Wortzeuge zu werden. Eine herausgehobene Szene ist die vom jungen aufstrebenden Autor mit so großen Hoffnungen herbeigeführte Audienz bei Goethe – ein Desaster, ein Fiasco, das dem »Alten« nur, im Tagebucheintrag vom 2. Oktober 1824, drei Worte wert ist: »Heine von Göttingen.« Die poetische Frucht jedoch ist Heines »Harzreise«, eine neuartige Form des Reisebildes, mit deren Erscheinen Heine große Hoffnungen verbindet.

Dass er sich zum Dr. iur. promovieren und von einem evangelischen Pfarrer im erzkatholischen Heiligenstadt taufen lässt (aus Harry wird Heinrich, »aus einem verstockten ein bekehrter Jude« – wohlwissend, dass »der Jude nicht abwaschbar war«<sup>9)</sup>, das sind lediglich Vorstufen der Erkenntnis, dass sein preußisch-blaues Vaterland ihm keine lebbare Perspektive mehr bieten kann. Auch für ihn gilt, was schon sein großer Vorgänger Hölderlin erfahren musste: »Aber sie können mich nicht brauchen.«<sup>10</sup> Diesem politischen Dilemma setzt Heine bei Wolff sein trotziges Ich entgegen: »Ich bin Ich! Ich!, dachte er, dass wir ICH denken können, ist die größte Leistung Gottes. Aber die Menschen wollen sie wieder zunichte machen, sie sagen, man müsse vom Ich zum Wir kommen, wobei sie listig bestimmen, wer das Wir wäre: eine Partei, eine Kirche, ein Staat. Im Wir geht das Ich unter wie ein Ertrinkender in den Fluten,

spurlos ... Nein, wer das Ich zu tilgen versucht, handelt gottlos. Die Revolution ist die Selbstbehauptung des Ich gegenüber den Doktrinen.«<sup>11</sup>

- 1 Brief Goethes an Charlotte von Stein vom 2. Dezember 1777.
- 2 Johann Wolfgang von Goethe: »Campagne in Frankreich«, in ders.: »Werke«, Hamburger Ausgabe Bd. X, München 1981, S. 327.
- 3 Bernd Wolff: »Winterströme«, Berlin 1986, S. 115.
- 4 Zum Beispiel in ders.: »Die Würde der Steine«, Dornach 2008, S. 343.
- 5 Ders.: »Winterströme«, S. 118.
- 6 A.a.O., S. 152.
- 7 Vgl. a.a.O., S. 64-70.
- 8 Ders.: »Im Labyrinth der Täler«, Dornach 2004, S. 145.
- 9 Ders.: »Klippenwanderer«, Dornach 2012, S. 363.
- 10 Brief Friedrich Hölderlins an Casimir Ulrich Boehlendorff vom 4. Dezember 1801.
- 11 Bernd Wolff: »Klippenwanderer«, S. 377.

Anzeige



# Der Merkurstab

Zeitschrift für Anthroposophische Medizin  
*Journal of Anthroposophic Medicine*

**Integrativ    Aufschlussreich    Zeitgemäß**

- Grundlegende Darstellungen zu Krankheitsbildern und Indikationen
- Fallberichte aus der ärztlichen und therapeutischen Praxis
- Psychotherapie, Eurythmietherapie, Kunst- und Sprachtherapie
- Anthroposophische Pflege
- Anthroposophische Arzneitherapie

**Bestellen Sie**  
das Merkurstab-Probepaket  
3 Printausgaben für 20 €

**Abonnieren Sie**  
den Merkurstab  
Abo Standard, Print + Online  
120 € (Normalpreis)  
45 € (Studierende)

**Der Merkurstab**  
Aboservice  
Kladower Damm 221  
14089 Berlin  
T +49 (0)30 208 982 68-0  
F +49 (0)30 208 982 68-9  
service@merkurstab.de

[www.merkurstab.de](http://www.merkurstab.de)  
[www.anthromedics.org](http://www.anthromedics.org)

6 Hefte im Jahr  
Print und Online  
Zugriff auf über  
7.000 Artikel